

Leseprobe zum Buch Ein Büstenhalter, ein Hut und ... ein Gruß vom Führer

Es war Mittag. Meine Mutter und ich saßen in unserer Kammer und kauten auf Brotrinden herum, _die uns ein Ehepaar geschenkt hatte, das noch Mehl besaß und sich alle paar Tage ein Brot backte. Aus Mitleid mit uns schnitten sie die Rinde davon ab und gaben sie uns.

Zuerst war es ein etwas entferntes Dröhnen, dann kam ein metallisches Schleifen und Quietschen dazu. Auf einmal hörte es sich an, als ob Ketten klirrten, Zahnräder mahlten. Ein paar Atemzüge später vibrierten die Scheiben unserer Kammer – der Boden unter unseren Füßen schien zu beben.

Meine Mutter und ich starrten uns mit weit aufgerissenen Augen an. Als wären unsere Körper fremd gesteuert, erhoben wir uns beinahe gleichzeitig von den primitiven Stühlen, schlichen verhalten zum Fenster und blickten hinab zur Straße ...-Panzer, _amerikanische Panzer, offenbar sechs an der Zahl, rollten langsam die Straße entlang. Ihre Geschützrohre waren auf die Häuser gerichtet. Soldaten in Uniformen, die vollkommen anders aussahen, als die, die wir von deutschen Landsern kannten, hockten auf den stählernen Ungetümen und zielten mit ihren Gewehren auf die Fenster. _In leicht geduckter Haltung gingen Soldaten, ihre Waffen im Anschlag, beidseitig neben den Panzern her. Ständig wechselten ihre Blicke von einer Seite zur anderen.

Plötzlich stoppte ein Panzer abrupt. Langsam drehte sich der Turm, plötzlich war das Geschützrohr genau auf unser Haus gerichtet. Der Soldat neben dem Tank war ebenfalls stehen geblieben. Der Lauf seines Gewehrs zielte in Richtung des Fensters, hinter dem meine Mutter und ich standen.

Für einige Sekunden sahen wir unter dem Stahlhelm das Gesicht des Mannes ...es war das eines Afroamerikaners, eines Negers, wie man damals sagte.

„Los, runter, Xenia!“ Meine Mutter riss mich zu Boden. „Da wird doch hoffentlich nicht noch einer so verrückt sein und auf uns schießen. – Wenn der Panzer das Feuer eröffnet ...dann ist es aus mit uns.“

Wir verharrten einen Moment am Boden. Nach einer gefühlten Ewigkeit hörten wir Motoren aufbrüllen. Das schleifende Kreischgeräusch langsam rollender Panzer setzte wieder ein.

„Ich glaube, wir schleichen uns in den Keller runter.“ Die dunklen Augen meiner Mutter waren weit aufgerissen, die Lippen hatte sie aufeinander gepresst. „Da verstecken wir uns erst Mal und warten ab.“

Den Atem immer wieder anhaltend und angespannt lauschend, huschten wir in den Keller und versteckten uns hinter einer Kartoffelkiste.

Eine ganze Weile stierten wir uns nur an, atmeten flach, wagten nicht zu sprechen.